

Jürgen Dauth: Armut hat kein Stimmrecht. Die Entwicklung Südostasiens. Lamuv Verlag, Göttingen, 1989. 192 Seiten, 6 Fotos, 24,00 DM.

Seit über 15 Jahren ist Jürgen Dauth als Korrespondent für deutsche Medien in Südostasien und berichtet für die Frankfurter Rundschau, zahlreiche Regionalzeitungen und ARD-Rundfunkanstalten aus der Region. Wie kaum ein anderer hat er in dieser Zeit das Bild Südostasiens in den bundesdeutschen Medien geprägt. Die Regelmäßigkeit und Kontinuität seiner Berichterstattung haben mit dazu beigetragen, daß interessierte ZeitungsleserInnen heute besser über Entwicklungen in den ASEAN-Ländern Bescheid wissen als Ende der Siebziger Jahre. Dauth ist ein kritischer Journalist, der sich von der Fassade imponierender Wachstumsraten in den ASEAN-Ländern nicht blenden läßt. Er geht auch den Schattenseiten der raschen wirtschaftlichen Entwicklung nach. Immer wieder hat er auch Menschenrechtsverletzungen angeprangert. Glücklicherweise hat er sich in seiner Berichterstattung nie durch falsche Rücksichten auf die Regierungen seiner Gastgeberländer Malaysia und Singapur einschüchtern lassen.

Jetzt hat er ein Buch über die Entwicklung Südostasiens geschrieben. "Armut hat kein Stimmrecht" - schon der Titel ist eine moralische Anklage. Im Vorwort sagt er über seine Motive, dieses Buch zu schreiben: "Ich fühle mich verantwortlich und mitschuldig an der Fortschreibung des westlichen Imperialismus" und er wolle "den Leser auf die ungeheuerliche Größe unserer Verantwortung gegenüber dem Süden hinlenken".

Das Buch ist drastischer, ungeschminkter und radikaler als Dauths Berichte in der Frankfurter Rundschau. "Die neokoloniale Ausbeutung der Bauern", "die Entscheidungsschlacht des Imperialismus", "der Kulturimperialismus" - auf Schritt und Tritt neomarxistische Terminologie. Dauth hat eine Abrechnung mit den in Südostasien gängigen Entwicklungsstrategien, die den Vorstellungen der Modernisierungstheoretiker verpflichtet sind, versucht. Das ist angesichts der Vielfalt der südostasiatischen Länder sicher ein gewagtes Unternehmen. Aber einem langjährigen Kenner der Verhältnisse wie Dauth hätte ich zugetraut, das Thema in den Griff zu bekommen.

Wie überzeugend ist ihm die Abrechnung mit den herrschenden Entwicklungsmodellen in Südostasien geraten? Moralische Empörung ist ein gutes Motiv, sich an den Schreibtisch zu setzen, um ein Buch zu schreiben, aber eine konsistente und nachvollziehbare Argumentation ergibt sich daraus noch nicht automatisch.

Der Band ist in sechs Kapitel gegliedert: Geschichte, Wirtschaft, Umwelt, Kultur und Gesellschaft, Menschenrechte, und zum Schluß Ansätze für ein alternatives Entwicklungsmodell. Alle wichtigen Bereiche der südostasiatischen Wirklichkeit werden also angesprochen. Doch leider nur angesprochen, nicht mehr. Das ist meines Erachtens die Hauptschwäche des Buches: Seine Oberflächlichkeit. Alles wird angesprochen,



gestreift, aber kaum erklärt. Das Strickmuster des Buches sieht so aus: Dauth nennt ein Problem (Urbanisierung, Wasserverschmutzung, kulturelle Kolonialisierung, Menschenrechtsverletzungen, was auch immer) er skizziert in dürren Worten einen Einzelfall, nennt ein paar erschreckende Befunde (meist durch Zahlenangaben untermauert), und ehe sich der/die LeserIn versieht, ist er schon beim nächsten Beispiel, dann liefert er noch eine fertige Einschätzung, und schon geht er zum nächsten Thema über. Natürlich ist es gut, daß er nicht ein neutraler Beobachter sein will, sondern Partei ergreift, aber seine Urteile sind nicht

sorgfältig abgeleitet. In Dauths Darstellungsweise scheinen Facetten der Wirklichkeit auf. Noch bevor klar ist, was er eigentlich schildern wollte, folgt eine verallgemeinernde Einschätzung, die wie ein Etikett einem konkreten Fall aufgeklebt wird - und schon enteilt der Autor zum nächsten Schauplatz oder zum nächsten Thema. Ich weiß nicht, wie ein(e) uneingeweihte(r) LeserIn bei diesem Verfahren ein realistisches Bild von der Wirklichkeit der südostasiatischen Länder gewinnen soll. Gedankensprünge von Thema zu Thema, von Fall zu Fall, von Land zu Land. So als wären die ASEAN-Länder vollkommen austauschbar, als könnte ein Fallbeispiel aus Malaysia die Verhältnisse in Indonesien erhellen (besonders kraß - zuweilen verfälschend - ist dies in dem einleitenden historischen Kapitel, denn es gab nicht nur Parallelen, sondern auch eine Menge Unterschiede in den kolonialen Beherrschungsstrategien der verschiedenen europäischen Großmächte).

Bei der Lektüre hatte ich oft den Eindruck, daß der Autor beim Schreiben unter großem Druck stand, möglichst viel Material zu präsentieren, um seine Kernthese von der Fortexistenz spätkolonialer Entwicklungsmodelle zu untermauern. Der Autor wirkt gehetzt. Ihm bleibt keine Zeit, eine einzige Geschichte zu Ende zu erzählen, keine Zeit, eine Fallstudie gründlich, d.h. in ihren sozialen und kulturellen Kontext eingebettet, vorzustellen. Das Buch enthält keine einzige gute Reportage. Hat Jürgen Dauth das denn nötig? Mir scheint, der Buchautor Dauth hätte von dem Zeitungsjournalisten Dauth lernen können. Weniger wäre mehr gewesen.

Am besten und überzeugendsten wird der Text immer da, wo der Autor sich ausnahmsweise mal etwas mehr Ausführlichkeit gestattet, wo er auch die Ergebnisse eigener jahrelanger Recherchen mosaikartig zusammensetzt. Ein solcher Lichtblick ist die Schilderung der Umstände bei der Ermordung des philippinischen Gewerkschafters Rolando Olalia, der CIA-Connection und der kontinuierlichen US-amerikanischen Einflußnahme auf die philippinische Politik.

Dauth lebt in Asien. - Warum schreibt er nicht über das Leben der Menschen? Reportagen über das Leben der Armen, deren Existenzbedingungen ihm doch nach eigener Aussage vor allem am Herzen liegen. Stattdessen hat er ein Buch geschrieben, in dem er sich vor allem auf Sekundärquellen stützt (amtliche und halbamtliche Statistiken, Berichte von NGO's, kritische Untersuchungen von Universitätsdozenten). Nun gut, er wollte seine These untermauern, daß die Entwicklungswege in Südostasien im Gegensatz zu den gängigen Vorstellun-

gen zu Marginalisierung und mehr Armut geführt haben. Aber dieses zentrale Anliegen mißlingt ihm vollständig. Dafür sind meines Erachtens drei Gründe verantwortlich.

Erstens ist ihm seine globale Perspektive, der Versuch, ganz Südostasien sozusagen in einem Atemzug zu behandeln, im Wege.

Eine überzeugende Analyse von Wirkungen und Nebenwirkungen eines Entwicklungsweges kann nur länderspezifisch angelegt sein.

Zweitens ist er ungeübt im kritischen Umgang mit statistischen Daten. Ganz naiv und unbefangen breitet er große Mengen von Zahlenangaben vor dem/der LeserIn aus, deren Herkunft und Qualität grobenteils im Dunkeln bleiben. Meist gibt er überhaupt nur Prozentwerte an. ("In Malaysia hat die Grüne Revolution nur einem Drittel der Reisbauern Nutzen gebracht" - "68% der Gummi-Smallholder sind verschuldet" - "Auf Java leben 70% der Smallholder in Armut" und so weiter). Ich will keinem überflüssigen Fußnotengelehrtentum das Wort reden; aber jede(r), der/die sich einmal ernsthaft mit sozialstatistischen Tatbeständen in Südostasien befaßt hat, weiß, wie wenig verlässlich ein großer Teil der amtlichen Statistik, wie problematisch aber auch viele von NGOs durchgeführte Erhebungen sind. Diese notwendige Quellenkritik läßt Dauth vermissen.

Drittens führt er zwar ständig "die Armen" im Munde, er selbst hat aber keinerlei Konzept davon, was Armut eigentlich bedeutet. Mangelernährung, Fehlernährung, Hunger, Verschuldung, Verlust der kulturellen Identität? Darüber ist viel geschrieben worden, aber Dauth macht nicht einmal einen bescheidenen eigenen Definitionsversuch.

Dauth schreibt über Armut, aber seine Perspektive ist der Blick von oben. Der Blick des Experten, nicht der Betroffenen. Minister, Entwicklungsexperten unterschiedlichen Kalibers, der Präsident einer Umweltschutzorganisation kommen in seinem Buch mit wörtlichen Zitaten zu Wort. Die Stimme der Betroffenen fehlt. Keine Interviews mit Kleinbauern, Tagelöhnern, Plantagenarbeitern oder Müllsammlern. Warum nicht? Dauth hat doch jahrelang in Kuala Lumpur gelebt, wo Hunderttausende in den Squatter-Gebieten leben. Ist er nie da gewesen, wo die Armen leben?

Von seinen südostasiatischen Journalisten-Kollegen behauptet Dauth, sie produzieren überwiegend "Halbwahres und Sensationelles" und sie fühlten sich "an der Leine von Mächtigen sicher und gut aufgehoben". Das ist ungerecht. Ich habe in südostasiatischen Zeitungen - und zwar gerade auch den von den Regierungen kontrollierten Blättern - gar nicht so

selten ausgezeichnete Reportagen gelesen. Es gibt in Südostasien immer noch genug engagierte Journalisten, die in die Dörfer fahren, mit den Bauern sprechen

und ihren städtischen Lesern ein authentisches Bild der Verhältnisse auf dem Lande vermitteln. Diese Authentizität habe ich bei Dauth vergeblich gesucht.

BUCHVORSTELLUNG

Dave Spooner; Partners or Predators International Trade Unionism and Asia (Hrsg), Asia Monitor Resource Center, Hongkong 1989

Durch die neuen Gewerkschaftsbewegungen in Asien seit Anfang der 70er Jahre infolge der Industrialisierung von Südkorea, Taiwan, Singapur und Philippinen ist das Interesse sowohl an den Weltgewerkschaftsbünden als auch an Basisgewerkschaftsbewegungen gewachsen. Dieses Buch will als Wegweiser durch die internationalen Gewerkschaftsbünde dienen, so daß im ersten Hauptteil die drei rivalisierenden Weltgewerkschaftsbünde - ICFTU: International Confederation of Free Trade Unions, WFTU: World Federation of Trade Unions, WCL: The World Confederation of Labour -, mit ihrer Entstehungsgeschichte, politischen Zielen, Organisationsstrukturen, Mitgliedsstaaten, Mitgliedszahlen etc. geschildert werden. Auch die internationalen Branchengewerkschaften werden in diesem Teil behandelt: Z.B. werden die ITSs (International Trade Secretariats), die formal von ICFTU unabhängige Organisation, mit ihren 14 Branchengewerkschaften einzeln aufgeführt.

Anhand von ausgewählten nationalen Gewerkschaften wie "The North Americans", "The West Germans" und "The British" veranschaulicht das Buch, welche Einflußmöglichkeit sie innerhalb internationaler Gewerkschaftsbünde verfügen.

In der anschließenden Beschreibung über die Rolle der kirchlichen Organisationen wie Urban Industrial Mission sowie der Stellung von Nicht-Regierungs-Organisationen wird deutlich, wie vielfältig Gewerkschaftsaktivitäten in Asien gelagert sind. "In 1988, the International Chemical and Energy Workers Federation (ICEF) noted that of all the developments within international organizations, the phenomenal growth of non-governmental organizations active in international affairs is probably the most important. There are now at least 1400 of these in existence - an estimated growth of 30% in the last ten years." (S.44)

Im zweiten Teil dieses Buches werden die Hauptdebatten der internationalen

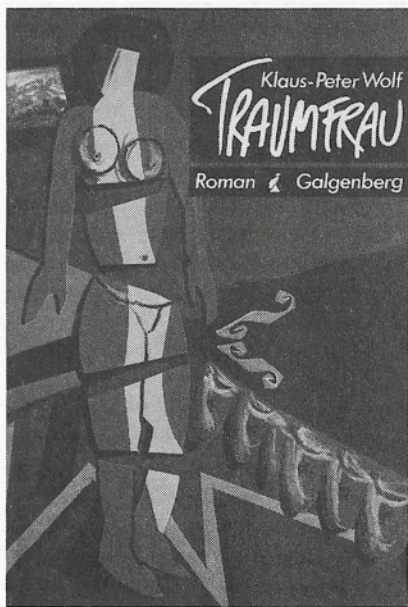
Gewerkschaftsbewegung in Fragen von Ost-West- Konflikt und Nord-Süd-Gefälle nachgezeichnet und die Rolle der ITSs sowie die neuen Gewerkschaftsbewegungen der Philippinen, Südkoreas und Malaysias diskutiert.

Anhand der Spaltung von IFTU (International Federation of Trade Unions) in WFTU und ICFTU wird hier versucht nachzuweisen, wie sehr die internationalen Gewerkschaftsbünde für ideologische Auseinandersetzungen zwischen Regierungen und politischen Parteien anfällig sind. In dem Kapitel "Unions North and South" werden die Einflußmöglichkeiten innerhalb der internationalen Gewerkschaftsbünde seitens der Länder Europas, USA und Japans aufgezeigt, die nicht nur wegen ihres hohen Mitgliederanteils Einfluß auf die Länder der "3.Welt" nehmen. Schließlich wird die Frage aufgeworfen, welche Form von Gewerkschaftsorganisation für die betroffenen Gruppen geeignet sein kann, da die wirklichen Basisgewerkschaften doch oft von den großen Gewerkschaftsdachverbänden verfolgt und diffamiert werden.

Dieses Buch ist als Einführung in die internationale Gewerkschaftsstruktur gut geeignet und kann insgesamt als gelungener Wegweiser durch den Dschungel der Gewerkschaften angesehen werden. Wer aber über die Strukturen der nationalen Gewerkschaften genaueres erfahren will, muß andere Literatur zur Hilfe nehmen. Den selbst gestellten Ansprüchen des Buches, "who is who", "was kann man von internationalen Gewerkschaften erwarten", "was sind die Motive für die Organisation in internationalen Gewerkschaftsbünden" werden voll erfüllt.

Im Anhang sind eine Reihe von brauchbaren Quellen über die Mitgliedsstaaten Asiens mit einigen Fakten und nützlichen Adressen von internationalen Branchensekretariaten sowie kirchlichen- und Basisorganisationen aufgeführt.

Chang Hye Sook



BUCHBESPRECHUNG

Traumfrau

Das 255 Seiten lange Buch von Klaus-Peter Wolf (Traumfrau; Hamburg: Galgenberg, 1989, 255 Seiten, 29,80 DM) versucht, ein bislang immer wieder dokumentarisch abgehandeltes Thema, "Frauenhandel mit Asiatinnen in der BRD", in Romanform zu bringen.

Der Autor gründete selbst die Firma "Hot Pants" für Mädchen und Frauenhandel, um "so getarnt beide Seiten des Marktes kennen(zu)lernen: die Käufer, die ihm ihre verborgene Motivation enthüllen, und die Händler, die ihre Geschäftspraktiken erläutern" (Klappentext des Buches). Diese Tatsache wurde auch bei den Vorankündigungen des Buches werbewirksam in der Presse herausgestellt. Wer jedoch nun erwartet, daß ähnlich wie beim Wallraffschen Vorbild Einblicke in die Praktiken der Frauenhändler ermöglicht werden, die den wahren Charakter dieser frauenfeindlichen Geschäftemacher und ihrer Kunden offenbaren, der wird enttäuscht.

K.P. Wolf interessierte sich in erster Linie für die Kunden, für die Psyche der Männer, die eine Frau kaufen. So steht auch im Roman das individuelle Fehlverhalten einzelner Männer im Vordergrund: Eine Stammtisch-Männergemeinschaft eines kleinen Dorfes gewinnt im Lotto und schmiedet den Plan, sich für das Geld gemeinsam eine stumme Asiatin zu kaufen. Einer der Männer soll sie heiraten, die anderen haben "Nutzungsrecht".

Nachdem M. Schölller Kontakt mit einem Händler aufgenommen hat, wird aus dem Plan schnell Realität. Im Einfamilienhaus des zukünftigen Ehemanns wird ein Zimmer hergerichtet, das auch einen Zugang vom Garten des Hauses

bietet. Jeder bekommt einen Schlüssel. Als die Frau dann schließlich dort "einzieht", gerät die alte Stammtischfreundschaft der Männer aus den Fugen. Die anfängliche gemeinsame Euphorie schlägt um in Habgier, Angst, sogar Selbstmord, je nach Charakter der einzelnen Männer. Alle versuchen auf unterschiedliche Weise, ihre Wünsche und Träume durch die gekaufte Frau zu befriedigen.

Martin Schölller, der den Handel perfekt gemacht hat, will sich nun selbst als Händler profilieren. Hans Wirbitzki, der schon als Mädchenschänder im Gefängnis saß, hat mit der Asiatin, die so kindlich, klein und wehrlos ist, ein neues Opfer gefunden. Wolfhard Paul, ein ortsansässiger Bauer, möchte einmal ein Held sein und schmiedet den Plan, die Frau zu befreien. Hermann Segler, der sich von seiner Frau unterdrückt fühlt, sieht in der Asiatin die Möglichkeit, endlich Herr über eine Frau zu sein. Günter Ichtenhagen schließlich, verwitweter pensionierter Lehrer mit schwachem Herz, möchte gerne eine Altersversorgung, aber auch für die Frau sorgen, ihr die deutsche Sprache beibringen und ihr ein schönes Leben bieten.

Die Geschichte endet schließlich mit der Konfrontation zwischen Martin Schölller und Günter Ichtenhagen. Martin Schölller will die Frau für seine Geschäfte mit Kollegen nutzen und Günter Ichtenhagen will dies verhindern. Er hat die Frau in seinem Haus versteckt und will sie nicht herausgeben. Offenes Ende.

Die Geschichte wird nur aus der Sicht der Männer erzählt. Der Autor legt großen Wert auf die detaillierte Beschreibung der verschiedenen Charaktere, nicht ohne spüren zu lassen, daß er sich selbst entschieden davon distanziert. Alle diese Männer haben ein gebrochenes Verhältnis zu Frauen. Und diese werden in dem Roman nur in ihren Beziehungen zu den beschriebenen Männern dargestellt. Sie sind entweder dominante Ehefrauen und Mütter oder Opfer. Es entsteht der Eindruck, daß die Frauen ihre Männer und Söhne dazu treiben, sich eine Frau zu kaufen.

Das Opfer, die stumme Asiatin, ist die Person, die die Charaktere der Männer erst richtig zur Entfaltung bringt. Sie ist jedoch als Person austauschbar. Denn der Mann, der eine Frau demütigen, vergewaltigen, unterdrücken oder beschützen will, findet auch unter den deutschen Frauen ein Opfer. Warum also eine stumme Asiatin. An diesem Punkt bleibt der Roman meines Erachtens die Antwort schuldig.

Hierin liegt der Hauptmangel des Romans. Er liefert keine Erklärung, warum der Frauenhandel mit Asiatinnen in der BRD solch einen Aufschwung

genommen hat. Der alleinige Blick auf die männlich Psyche versperrt dem Autor den Blick auf das gesellschaftliche Problem.

Zunächst einmal ist die im Roman angelegte Typisierung der Männer, die eine Asiatin kaufen, verkürzt. Es sind eben nicht nur die "Muttersöhnchen", die "Labilen" oder die "Pädophilen" und die alten Männer, die die Geschäfte der Frauenhändler zum Blühen bringen. Es ist ebenso der althergebrachte "Herr im Hause"-Standpunkt, der im Bild von der treuen, fleißigen und unterwürfigen Asiatin seine Entsprechung findet, gepaart mit dem durch Werbung und Pornomagazine aufgebauten Bild von der exotisch-erotischen Ausstrahlung der Asiatin, der auch bei "ganz normalen" Männern den Wunsch nach einer Asiatin entstehen läßt.

Dieses kulturelle Vorurteil wird außerdem ergänzt durch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, die auch die Beziehungen zwischen den Menschen dieser Länder dominieren. Es sind die reichen Westeuropäer, die reichen Japaner, Amerikaner und Australier, die mit ihrer Kaufkraft in der Lage sind, Thailänderinnen oder Filipinas zu kaufen und auf der anderen Seite diesen Frauen auch den Anreiz bieten, ihrem Elend durch eine Heirat ins Ausland zu entfliehen.

Die Ausbeutung der armen Welt durch die reiche Welt ist nicht bloß ein Rohstoff- oder Verteilungsproblem. Sie reproduziert sich auch täglich in den Touristenzentren Thailands und der Philippinen, Brasiliens und Kenias. Der Weltmarkt hat eben auch diese besondere Form des Handels zwischen Industrienationen und den Entwicklungsländern hervorgebracht: den Sextourismus und den Frauenhandel.

Diese Dimension des behandelten Themas läßt K.P. Wolf in seinem Roman leider völlig unberücksichtigt. Zwar wird in einem Kapitel mittels einer Radiosendung über die Prostitution in Thailand als Folge des Vietnamkrieges berichtet. Dies wirkt jedoch angesichts der sehr viel sorgfältigeren und detailgenaueren Beschreibung der Psychologie der einzelnen Männer wie ein aufgesetztes Feigenblatt.

So ist das Buch lediglich die Charakterstudie einiger Männer, die gemeinsam eine Frau kaufen. Es ist jedoch nicht ein aufklärerischer Roman über den Frauenhandel mit Asiatinnen, was ich mir gewünscht hätte.

Anne Fritsche